

Kurt Tucholsky.

KURT TUCHOLSKY Gesellschaft



**KASPAR HAUSER
IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANter
KURT TUCHOLSKY**

RUNDBRIEF

Dezember 2011

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Jahrestagung 2011	4
„Sprache ist eine Waffe. Haltet sie scharf!“	4
„Gelungene Tagung“ - ein Leserbrief	5
Impressionen von der Tagung	6
Was unternehme ich Sylvester?	10
Keine Waffen für den Export	11
Tucholsky im Spiegel	12
Aus anderen Gesellschaften	14
Friedrich Wolf-Gesellschaft	14
Rundschau	15
Über Sinn und Unsinn von Dichter-Jubiläen	18
Rezensionen	21
Kabarett-Hommage an Tucholsky	21
Welcher Tucholsky?	21
Neuerscheinungen/Neues Altes/Ausstellungen	22
Aus der Gesellschaft	24
Wir trauern um Helga Wyss-Paasche	24
KTG-Termine 2011-13	25
Unser neues Vorstandsmitglied Jürgen Rose	26
Einzugsermächtigung	27

Editorial

Schöne Grüße aus dem noch sonnigen London an alle KTG-Mitglieder und Leser! Zunächst einmal vielen Dank für das Vertrauen, das Ihr uns bei der Mitgliederversammlung in Berlin entgegengebracht habt. Dass fast der gesamte Vorstand wiedergewählt worden ist, beweist hoffentlich, dass wir als Gruppe einiges richtig gemacht haben. Dabei kann uns der neu gewählte Jürgen Rose, ehemaliger Oberstleutnant und Streiter gegen den Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr, nur verstärken.

Der Dank gilt auch allen Referenten bei der Berlin-Tagung, dem Tucholsky-Preisträger und *taz*-Satiriker Deniz Yücel und seinem Laudator Jan Feddersen sowie den Jury-Mitgliedern Henning Dießner und Stuart Parkes, die mit mir die verschiedenen Bewerbungen penibel gesichtet haben. Ich hoffe, beide bleiben uns als Jury-Mitglieder auch für 2013 erhalten. Dass nicht nur Vorstandmitglieder die Arbeit der KTG fördern, sollte betont werden: hier sollen mein Vorgänger Wolfgang Helfritsch, der Tagungsband-Herausgeber und Webmaster Friedhelm Greis sowie unsere beiden Kassenprüfer, Helga Müller und Manfred Husong, hervortreten und gelobt werden.

So schmeichelhaft für den Vorstand die Wiederwahl auch sein mag, ist sie nicht in erster Linie als Ehre zu betrachten, sondern als Verpflichtung zu weiterer harter Arbeit. Schon planen wir die Rheinsberg-Tagung vom 19. bis 21. Oktober 2012 und auch unsere Jubiläums-Tagung 2013 haben wir fest im Blick. Spätere Hefte des Rundbriefes werden Mitglieder über diese und andere Pläne informieren. Und wenn euch Wissenswertes und Interessantes zu Tucholskys Leben und Werk oder die Arbeit der Gesellschaft einfällt: schreibt an unsere Redakteurin, Renate Boekenkamp (boekenkamp@tucholsky-gesellschaft.de), sie und ihr Team freuen sich auf Beiträge.

Für 2012 wünsche ich allen KTG-Mitgliedern alles, das sie sich selbst wünschen - und weniger Kriege in der Welt als 2011.

Ian King

Jahrestagung 2011

„Sprache ist eine Waffe. Haltet sie scharf!“

Von Frank-Burkhard Habel

„...daß ein Verein nicht die Summe seiner Mitglieder ist, sondern mehr, sondern etwas anderes, über ihnen Schwebendes“, schrieb Kurt Tucholsky 1919 in der *Weltbühne*. Und er meinte es nicht ernst, denn Vereine waren in seinen Augen Gemeinschaften, die kleinbürgerliche oder gar reaktionäre Riten pflegten - und das waren Erfahrungswerte! Darum ist die KTG ja auch nur im juristischen Sinn ein Verein, wir sind eine Gesellschaft! Im rauschenden Kulturleben Berlins war unsere Jahrestagung im Oktober allerdings ein beiläufig zur Kenntnis genommenes gesellschaftliches Ereignis. Im Berlin-Saal der Stadtbibliothek trafen sich Mitglieder, Mitwirkende und Gäste unter dem Motto „Sprache ist eine Waffe. Haltet sie scharf!“ Darauf, dass Sprache durchaus eine sehr politische Kategorie sein kann, wiesen ebenso wie unser Vorsitzender Ian King in seiner Eröffnungsansprache mehrere Referenten hin. Die Doktorandin Alexandra Brach gab eine ernsthafte und zugleich heitere Note mit einem Tucholsky-Zitat vor: „Er - Wustmann - hat sich wahrscheinlich eine Walze im Grab anbringen lassen, und da dreht er sich ununterbrochen herum, wenn er das hören muß, was man heutzutage Sprache nennt.“

Professor Sven Hanuschek, Vorsitzender der mitveranstaltenden Heinar Kipphardt-Gesellschaft, machte auf die Zeichen aufmerksam, die Tucholsky beispielsweise mit den Fotomontagen von John Heartfield in seine Texte setzte. Durch die Kombination von Wort und Bild entstand hier etwas Neues, ein Mittel, das heute noch von satirischen Autoren wie Max Goldt verwendet wird. Paul-Josef Raue, nicht nur Chefredakteur der *Thüringer Allgemeinen* sondern auch Sprachkritiker aus der Schule von Wolf Schneider, verwies auf Victor Klemperer (dessen Leidensgefährtin unser Ehrenmitglied Brigitte Rothert war) und untersuchte die Sprache der Presse des Dritten Reichs an Beispielen wie Elisabeth Noelle und ihrem Mann Erich Peter Neumann, die dann das führende Meinungsforschungsinstitut der Bundesrepublik aufbauten. Er gab Beispiele aus der DDR-Presse, die von Joachim Herrmann & Co. nicht immer fein reglementiert wurde. Dabei entging er natürlich nicht der allzu wohlfeilen Gleichsetzung zweier Diktaturen, und man hätte gern gewusst, was Tucholsky dazu gesagt hätte.

Schüler der 11. und 13. Klasse der Tucholsky-Schule in Berlin-Pankow setzten sich auf ihre Art mit dem Namens-Patron auseinander. In „Gruß nach vorn“ hatte er 1926 an Leser des Jahres 1985 geschrieben: „Alles an mir erscheint dir altmodisch: meine Art, zu schreiben und meine Grammatik und meine Haltung ... ah, klopf mir nicht auf die Schulter, das habe ich nicht gerne. Vergeblich will ich dir sagen, wie wir es gehabt haben, und wie es gewesen ist ... nichts. Du lächelst, ohnmächtig hallt meine Stimme aus der Vergangenheit, und du weißt alles besser.“ Die Schüler von 2011 antworteten ihm intelligent und mit Witz, ohne eine gelegentliche Spur von Schulterklopfen ganz zu vermeiden. Deutlich wurde aber, daß Tucholskys Texte nicht vergeblich waren und noch immer junge Menschen zu Antworten anregen. In der Ausbildung sind auch noch die Mitglieder des Theaters an der Promenade Marzahn, die mit viel Talent Ausschnitte aus Roland Müllers Dramatisierung von Tucholskys *Rheinsberg* vorstellten.

„Übertreibt die Satire? Die Satire muß übertreiben und ist ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht. Sie bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird“, schrieb Tucholsky 1919. Mit diesem Zitat begründete die Jury aus Germanisten und Theaterwissenschaftlern die Wahl des Tucholsky-Preisträgers 2011. Deniz Yücel von der *taz* empfing für seine zugespitzte WM-Kolumne „Vuvuzela“ von 2010 den alle zwei Jahre verliehenen Preis. Der türkischstämmige Enddreißiger sprüht nach Einschätzung der Jury von parodistischem Witz und intelligenten Wortspielen, die den deutschen Spießier entlarven, wie er leibt und lebt. Vielleicht würde sogar Kurt Tucholsky anfangen, Fußball zu schauen. Er hatte bekannt, dass er nicht verstehen könne, wie man anderen beim Sporttreiben zusehen könne, höchstens noch im Pferdesport: „Beim Fußball bleibt mein Gehirnfach leer.“

„Gelungene Tagung“ - ein Leserbrief

„Da ich erst ca. ein Jahr Mitglied der Tucholsky Gesellschaft bin, habe ich also zum ersten Mal an einer Jahrestagung teilgenommen. Sie hat mir und meiner Frau außerordentlich gut gefallen. Fast alle Beiträge der Lektoren waren auf hohem Niveau und sehr interessant. Es ist immer wieder erstaunlich, welch neue Erkenntnisse man gewinnt zu Tucholsky und seiner Zeit, obwohl man sich seit Jahrzehnten mit ihm beschäftigt hat. Ihr Improvisationsvermögen ist auch beeindruckend, da mehrere unerwartete Ausfälle hervorragend kompensiert wurden. Jedenfalls Glückwunsch und Dankeschön für diese zwei Tage. Leider konnte ich nicht an der Mitgliederversammlung wegen einer Familien-

feier teilnehmen. Finden Mitgliederversammlungen eigentlich nur immer mit den Jahrestagungen statt? Auf die Jahrestagung 2012 in Rheinsberg freuen wir uns schon jetzt. Nun noch eine Frage: Sammelt die Tucholsky-Gesellschaft auch Dokumente irgendeiner Art im Zusammenhang mit Tucho und seinem Vermächtnis?

Hintergrund der Frage ist: Vor 50 Jahren hatte ich die Freude, Frau Mary Gerold-Tucholsky kennenzulernen. Sie wollte in Berlin, u.a. um die Tucholsky-Bücherei in Berlin Mitte zu eröffnen und ich leitete ein Schüler-Kabarett, das auserwählt wurde, ein kleines Rahmenprogramm zu gestalten. Dies und noch eine andere kleine Begebenheit waren Anlaß für einen kleinen Briefwechsel zwischen mir und Frau Gerold-Tucholsky.

Das ist alles nichts Bedeutendes aber vielleicht werden Mosaiksteinchen benötigt für ein Gesamtbild. Ihre Briefchen könnte ich also zur Verfügung stellen. Klaus Neumann“

Wir haben Herrn Neumann an das Deutsche Literatur-Archiv in Marbach verwiesen, das den Briefwechsel sicher gern archiviert.

Impressionen von der Tagung



Der Berlin-Saal der Landesbibliothek bot die gewohnt angenehme Tagungsatmosphäre

Die Referenten



Dieter Mayer



Sven Hanuschek (Foto: G. Bruns)



Paul-Josef Raue



Walter Fähnders

Kulturprogramm



Szenen aus *Rheinsberg* mit Roland Müller als Förster



Schüler der Kurt Tucholsky-Oberschule aus Pankow mit Lehrerin Frau Klein

Preisverleihung



Die Vorleser von „Kreuzberg liest“ trugen Texte von Tucholsky und Kipphardt vor



Preisträger Deniz Yücel



Laudator Jan Feddersen

Was unternehme ich Sylvester?

Falls Sie sich alle Jahre wieder diese Frage stellen, lassen Sie sich doch mal von Peter Panter beraten:

Soll ich zu Kallmanns gehen? Die zünden ihren Tannenbaum an, drehen das Grammophon auf, das ihnen ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘ vorkratzt, die Kinder lagern sich mit den Torsos ihrer Spielsachen auf den guten Teppich, und Vater raucht die neue Pfeife an. Mutter Kallmann spricht mit mir über die Dienstbotenmisere, und ich sage: „Jawohl, gnädige Frau! ... Gewiß, gnädige Frau! ... Denken Sie nur, gnädige Frau!“ Das Andre sagt sie. Ich werde doch lieber nicht zu Kallmanns gehen.

Soll ich zu meiner Freundin mit der schönen Seele und den dicken Beinen gehen? Sie wird feuchte, große Augen machen und mich mit Erinnerungen plagen. Sie wird feierlich gestimmt sein, was ihr gar nicht steht, und wird hochzeremoniös - auch sie - den Weihnachtsbaum entzünden und sagen: „Lieber Peter ...“ Bu. Ich werde doch lieber nicht zu meiner schönen Seele gehen.

Soll ich auf einen öffentlichen Ball gehen? Da werden sich zweitausend Menschen in Räumen drängen, die nur für zweihundert berechnet sind. Kellner werden sich den Sacharinsekt zu Valutapreisen aus den Händen schlagen lassen, und irgendwo im Wirbel und Rauch lärmt eine Kapelle. In der Mitte tun ein paar Leute so, als ob sie tanzten. Es sind Alle da: man zeigt sich die Herren aus der Wilhelm-Straße, Kino-Namen werden geflüstert, und die Bühne hat ihre besten Vertreter ... auch die Wissenschaft ... Nur die Kokotten benehmen sich anständig. Wer wird auch Sylvester fachsimpeln, wenn mans das ganze Jahr tun muß ...! Die Luft wird stickig und verbraucht sein, die Scherze auch. Nein - ich werde doch lieber nicht auf einen öffentlichen Ball gehen.

Soll ich auf einen privaten Ball gehen? (Oho! Ich bin eingeladen!) Die Zimmer werden ausgeräumt sein, die Lampen blau und lila umkleidet. Es wird Sekt geben und kleine Brötchen. Am Klavier ein Mann und eine Geige. Es wird viel und hingebend getanzt. Auf dem Teppich und auf den Sofas knautschen sich die Paare, so, als ob es auf der ganzen weiten Erde kein Bett gäbe. Nur die festen Verhältnisse benehmen sich anständig. (Man soll nichts verreden.) Die Tochter vom Haus wird alle Mienen ihres goldenen Temperaments springen lassen - sie findet es so furchtbar interessant, das alte Wort zu variieren: Immer davon sprechen, aber es nie tun! Die jungen Herren werden sich bei den jungen Damen alle Freiheiten erlauben, weil sie nichts kosten. Auch Hessen-

Nassau ist eine Provinz. Nein, ich werde doch lieber nicht auf einen privaten Ball gehen.

Also: was dann -? Ich schlage vor, wir füllen die kleine blaue Blumenvase wie gewöhnlich mit roten Blumen und trinken einen stillen roten Wein. Vielleicht erwachst du nachts so gegen Zwölf. Ich werde dir dann sagen: „Liebe - ich glaube, jetzt muß ich mir einen Zylinder aufsetzen und du schlägst ihn ein. Das ist so Sitte.“ Und darauf du: „Ich bin so müde. Gute Nacht.“

Und wenn du morgen früh aufwachst, ist es - wetten, daß? - 1922, und ich küsse dir das neue Jahr aus den Augen. Und da es ein alter Aberglaube ist, daß man das ganze Jahr hindurch tun wird, was man Sylvester tut, so eröffnen sich für uns freundliche und wahrhaft erfrischende Perspektiven. Prosit Neujahr!

Weltbühne 29. 12. 1921

Keine Waffen für den Export

„Aktion Aufschrei! Stoppt den Waffenhandel!“ - Unter diesem Motto und mit diesem Ziel haben sich Nichtregierungsorganisationen aus der Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit, kirchliche und gesellschaftliche Gruppen und Verbände zusammengeschlossen, um ein Verbot deutscher Rüstungsexporte zu erreichen. Gefordert wird die Klarstellung von Artikel 26, Abs. 2 des Grundgesetzes „Zur Kriegsführung bestimmte Waffen dürfen nur mit Genehmigung der Bundesregierung hergestellt, befördert und in Verkehr gebracht werden. Das Nähere regelt das Kriegswaffenkontrollgesetz. Kriegswaffen und sonstige Rüstungsgüter werden grundsätzlich nicht exportiert. Das Nähere regelt das Rüstungsexportgesetz.“ Ein Schritt zu diesem Ziel: 262.000 Unterschriften bis zur Bundestagswahl 2013!

Unter der Schirmherrschaft von Margot Käßmann hat sich ein Aktionsbündnis gebildet, zu dessen Trägerorganisationen unter anderem das Hilfswerk Misereor, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Deutsche Friedensgesellschaft (DFG-VK) und die Deutsche Sektion Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs, Ärzte in sozialer Verantwortung e. V. (IPPNW) gehören.

Initiiert von KTG-Mitglied Peter Meier, der in seinem Crivitzer Heimatort neben vielen Bürgern und Bürgerinnen auch zahlreiche Stadtvertreter und den Bürgermeister Ulrich Güßmann für eine Unterschrift gewinnen konnte, hat die Mitgliederversammlung am 22. Oktober 2011 in Berlin den Vorstand bei drei Gegenstimmen beauftragt,

kurzfristig zu prüfen, welche möglichen Verpflichtungen sich für die KTG ergeben, wenn auch sie als Trägerorganisation die Kampagne unterstützt, um dann bei der nächsten Vorstandssitzung ggf. einen entsprechenden Beschluss zu fassen. Wer durch Unterschriften zu einem Erfolg der Kampagne beitragen will, kann die Unterschrift im Internet unter www.aufschrei-waffenhandel.de leisten.

Bernd Brüntrup

Tucholsky im Spiegel

In der *Weltwoche* Nr. 27/11, S. 64, schreibt René Lüchinger in einer Rezension des Buches „Café Odeon“ von Curt Riess über die Geschichte des am 1. Juli 1911 in Zürich eröffneten Cafés folgendes:

Am Vorabend des nächsten Weltkrieges verkehrt Kurt Tucholsky im „Odeon“. Für die Weltbühne hat er geschrieben, für die grossen politischen Berliner Kabarette hat er getextet. Ein kleiner, etwas dicklicher Herr, gesegnet jedoch mit einer spitzen Feder. Jetzt mag er aber nicht mehr schreiben. Wenn er sich im „Odeon“ mit seinem Verleger Ernst Rowohlt trifft, ist wohl beiden klar, dass diese Stimme bald verstummen wird, besiegt von der Depression über die politischen Zustände in Europa. Und 1935, kurz vor Weihnachten, tritt das befürchtete Ereignis auch ein.

Das *arte magazin* 7/2011 zitiert unseren Namensgeber wie folgt:

Dick sein ist keine physiologische Eigenschaft - das ist eine Weltanschauung.

Im *Badischen Tageblatt* vom 24. August 2011 schreibt W. Mommert in einem Nachruf auf Vicco von Bülow („Loriot“):

Loriot hatte ein großes Ziel: Er wollte beweisen, dass die Deutschen Humor haben.

Damit wurde zu einem der populärsten Deutschen. Was Karl Valentin und Kurt Tucholsky vor ihm waren, war Loriot - bürgerlich Vicco von Bülow - in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

In derselben Zeitung vom 9. August 2011 wird Tucholsky in einem Artikel zum 80. Jahrestag eines seiner berühmtesten Sätze bereits im Untertitel von F. Schachtschneider erwähnt:

Ein Literaturzitat, das fast alle kennen:

„Soldaten sind Mörder“: Kurt Tucholsky erregt seit 80 Jahren die Gemüter

Aus gleichem Anlass heißt die Überschrift in der *Frankfurter Rundschau* vom 4. August 2011, S. 31f, von Ch. Thomas:

Unter Generalverdacht

Heute vor 80 Jahren schrieb Kurt Tucholsky in der Weltbühne den monströsen Satz: Soldaten sind Mörder“

Nicht aus gleichen Anlass, aber im gleichen inhaltlichen Zusammenhang wird Tucholsky im *Mindener Tageblatt* vom 27. August 2011, S. 26, in einer Laudatio zum 75. Geburtstag des Hamburger Kabarettisten Hans Scheibner wie folgt zitiert:

Scharf und konsequent bis zum Eklat

Zum Eklat kam es 1985, als er (gemeint ist Hans Scheibner, BB.) in der NDR-Talkshow zum Thema „30 Jahre Bundeswehr“ in Anlehnung an das Kurt-Tucholsky-Zitat sang: „Mit Mördern teilen sie (die Frauen) ihre Betten“. „Da war der Teufel los“, erinnert sich Scheibner...

Die Rätsel-Lösung aus Nr. 27/2011 des *Zeit-Magazin* Nr. 28 vom 7. November 2011 lautet:

Timur oder Tamerlan (1336? bis 1405) aus dem mongolischen Stamm der Barlas begann seine Karriere als Eroberer unter seinem Schwager Emir Husain, den er 1368 ermorden ließ ... Händel ließ 1724 seine Oper „Tamerlano“ aufführen und Kurt Tucholsky war „heut so nach Tamerlan zumut“.

Burkard Baltzer, Redakteur der von ver.di herausgegebenen Zeitschrift „KUNST+KULTUR, für die Mitglieder Fachgruppen Literatur, Bildende Kunst, Darstellende Kunst und Musik“, schreibt in Heft 2/11:

Liebe Leserinnen, liebe Leser, während ich Ihnen schreibe, liegt vor mir das Buch „Nie wieder Krieg“, das 1929 in sechs Sprachen in Amsterdam erschienen ist. Es geht zurück auf Ernst Friedrichs Fotoband „Krieg dem Kriege“ von 1924 - weltweit veröffentlicht übrigens in 50 Sprachen - und auf Dokumente des ersten Anti-Kriegs-Museums, das Friedrich, ein Freund von Henry Jacoby, Erich Mühsam und Kurt Tucholsky, in Berlin gründete.

Bernd Brüntrup / Gerhard Stöcklin

Aus anderen Gesellschaften

Friedrich Wolf-Gesellschaft

Im Dezember 2011 fand in Oranienburg wieder der beliebte „Weihnachtsgans-Auguste“-Markt statt, benannt nach der inzwischen populärsten Figur von Friedrich Wolf (1888-1953). Auch die Kindergeschichte *Pit Pikus und die Möwe Leila* wird immer wieder gern gelesen. Schwerer haben es die anderen Werke von Friedrich Wolf, mit denen er sich stets in brisante Fragen seiner Zeit einmischte, sei es der Kampf gegen den Paragraphen 218 (*Cyankali*) oder die Auseinandersetzung mit der Judenverfolgung am Beginn des „Dritten Reichs“ (*Professor Mamlock*). Um so schöner, dass Oranienburg an den großen Dichter der Stadt (er wohnte von 1948 bis zu seinem Tode im heutigen Ortsteil Lehnitz) seit zwei Jahren mit einem Themenpark erinnert. „Krassin rettet Italia“ war 1929 eines der frühesten deutschen Hörspiele (u.a. mit Ernst Busch). Friedrich Wolf erzählt von der dramatischen Rettung einer italienischen Nordpolarmeerexpedition durch ein sowjetisches Schiff. „Krassin rettet Italia“ heißt auch der Park, der die Geschichte spielerisch aufnimmt und in die Bereiche „Suchfeld“, „Eisfeld“ und „Signalfeld“ unterteilt ist. Bei den Friedrich-Wolf-Tagen im Herbst führte die Parkgestalterin Jutta Hengge die Teilnehmer durch die Anlage, die auf einer Freifläche entstand, auf der wegen Leerstands ein Plattenwohnblock abgerissen worden war (rückgebaut heißt es vornehm). Das durch eine große Kiesfläche symbolisierte Eismeer irritierte die Anwohner zunächst. Inzwischen ist der kleine Park aber angenommen worden. Der Journalist Günther Wolfram, Mitglied der Wolf-Gesellschaft, wies darauf hin, daß das Hörspiel damals von dem noch immer als Rundfunkpionier bekannten Alfred Braun inszeniert worden war. Braun, durchaus von linker Gesinnung, wurde 1933 verhaftet und im KZ Oranienburg festgehalten, das sich genau gegenüber des „Krasin“-Themenparks befand. Hier war es, wo Erich Mühsam ermordet wurde. (Das Gelände wird heute überwiegend von einem Lidl-Markt eingenommen.) Allerdings war Alfred Braun, von dem Kurt Tucholsky 1935 schrieb, er sei „kein guter Schauspieler, sondern ein sehr mäßiger“, kein sehr standhafter Widerständler. Ihm gelang es, nach Zürich zu entkommen, wo er am Schauspielhaus auftrat. Nachdem er sich weigerte, eine Rolle in Friedrich Wolfs antifaschistischem Stück *Professor Mamlock* zu übernehmen, wurde ihm gekündigt. Nach Jahren in der türkischen Emigration kehrte er jedoch 1939 nach Nazi-Deutschland

zurück und wurde u.a. Autor von Veit Harlans nationalistischen Filmen („Kolberg“).

Friedrich Wolf, in seinen Anfängen Expressionist, war ein Kommunist, den das Leben zwischen viele Pole warf - Amerika, aber auch die Sowjetunion, wo er nach Kriegsbeginn Asyl fand, Frankreich, wo er interniert wurde, nachdem er nicht zu den Spanienkämpfern durchdringen konnte. Nach dem Krieg wirkte er u.a. als Botschafter der DDR in Polen.

Die Friedrich Wolf-Gesellschaft (FWG) mit dem heutigen Vorsitzenden Prof. Hermann Haarmann wurde 1992 in der Berliner Akademie der Künste gegründet, die auch Wolfs Nachlass verwaltet. Neben zahlreichen Mitgliedern aus der früheren DDR gibt es nicht wenige im Westen und Südwesten - Wolf wurde in Neuwied geboren und wirkte lange Jahre als Arzt in Remscheid, Stuttgart und Hechingen, wo er sein erfolgreiches lebensreformerisches Buch *Die Natur als Arzt und Helfer* schrieb. Aus Wolfs großer Familie gibt es mehrere Kinder, Enkel und Schwiegerkinder, die sich in der FWG engagieren. Die FWG betreibt im letzten Wohnhaus von Friedrich und Else Wolf in Lehnitz die Friedrich-Wolf-Gedenkstätte, in der Ausstellungen und Lesungen stattfinden, an den Namenspatron, seinen berühmten Sohn, den Filmregisseur Konrad Wolf, und an andere Künstler aus seinem Umfeld erinnern. Häufig zu Gast ist beispielsweise die Autorin Elfriede Brüning, die wie Wolf in den 30er Jahren Mitglied des „Bundes proletarischer Schriftsteller“ war und im November bei guter Gesundheit ihren 101. Geburtstag feierte. Zu den Friedrich-Wolf-Tagen wurde eine Ausstellung mit seltenen Fotos zu Erwin Piscators Filmprojekt „Der Aufstand der Fischer von St. Barbara“ nach Anna Seghers eröffnet. Piscator hatte in den zwanziger Jahren Wolf-Stücke auf Berliner Bühnen gebracht.

Doch obwohl verbürgt ist, dass sie sich gekannt haben, ist das Verhältnis von Wolf und Tucholsky noch wenig erforscht. Hier besteht ein weites Feld für die Zusammenarbeit der beiden Gesellschaften, die eine gegenseitige Mitgliedschaft verbindet.

Frank-Burkhard Habel

Rundschau

25 Jahre Erich Maria Remarque-Gesellschaft in Osnabrück

Auf den Tag genau 25 Jahre nach ihrer Gründung feierte die Erich Maria Remarque-Gesellschaft (EMRG) in einem Festakt im Friedenssaal des

Historischen Rathauses Osnabrück ihr „silbernes“ Jubiläum. Nach einer Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters und des derzeitigen Vorsitzenden Derk-Olaf Steggewentz gab der „Gründungsvater“, der langjährige Vorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende Prof. Dr. Tilman Westphalen, auch Mitglied unserer Gesellschaft, einen Rückblick auf die Arbeit der Remarque-Gesellschaft. Zum Rahmenprogramm gehörten neben musikalischen Klarinetten soli vor allem auch kurze Textbeiträge von Schülern der E.M. Remarque-Schule Osnabrück.

KTG-Vorsitzender Ian King hatte ein Grußwort geschickt: „Die Remarque-Gesellschaft und die Tucholsky-Gesellschaft verbinden persönliche Freundschaften und viel mehr. Unsere beiden Gesellschaften verbindet der Pazifismus, der Kampf gegen einen zweiten, noch blutigeren Weltkrieg. Trotz Gedichte und Polemiken, trotz eines Weltbestsellers ging der Kampf verloren, das Ergebnis ist bekannt: Die Mitglieder unserer beiden Gesellschaften haben die einzig richtige Lektion gelernt: Wenn du Frieden willst, bereite nicht den Krieg vor, wie der alte, dumme Römer faselte. Sondern wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor.“

Der Erich-Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück wurde dem französischsprachigen marokkanischen Schriftsteller Tahar Ben Jelloun verliehen, weltbekannt durch sein Buch: „Papa, was ist ein Fremder? Ein Gespräch mit meiner Tochter“, rororo 2000, aktuell sein Buch. Arabischer Frühling, Berlin Verlag 2011, ISBN 9 783827 010483, 10,00 €.

Der aktuelle Stand des EMRG-Projekts „Villa „Casa Monte Tabor“ Bist du noch zu retten?“ ist dem Internet zu erfahren. Remarque kaufte die Casa Monte Tabor - benannt nach dem Alpengipfel auf der Wasserscheide zwischen Rhone und Durance, der wiederum seinen Namen nach einem biblischen Ort im Norden Israels trägt - im Jahr 1931 für die exorbitante Summe von 80.000 Franken. Der Welterfolg von „Im Westen nichts Neues“ hatte ihm ungeahnten Reichtum beschert, gleichzeitig verfinstert drohendes Unheil den Himmel über Deutschland. Ronco sollte ihm der Ruhepol eines stürmischen Lebens werden: für die Jahre des Exils von 1933 bis 1939 und dann wieder von 1948 bis zu seinem Tode im Jahr 1970.

Info: www.remarque-villa.com

Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Literaturhäuser Berlin

Zu den neu aufgenommenen Mitgliedern in der ALG gehört der „Literarische Verein Minden“ dessen Vorstandsmitglied Edgar Schmidt auch Mitglied der KTG ist. (www.literarischer-verein-minden.de)

50 Jahre Humanistische Union in Berlin

Die Humanistische Union für Aufklärung und Bürgerrechte, vereinigt mit der Gustav Heinemann-Initiative, feierte ihr 50jähriges Bestehen am 24. September 2011 mit einem Festakt in der Akademie der Künste in Berlin. Die Glückwünsche unserer Gesellschaft überbrachte Wolfgang Helfritsch. Aktuell ist der Geschäftsstelle die vierteljährlich erscheinende Nr. 214 der „Mitteilungen“ zugegangen. U. a. mit Artikel zu: Anti-Terror-Gesetzgebung, Polizeikennzeichnung und Präimplantationsdiagnostik. Bei Bedarf können entsprechende Kopien bei der Geschäftsstelle angefordert werden. Die Mitteilungen sind jedoch auch online zu lesen: www.humanistische-union.de

50 Jahre Stiftung Deutsches Kabarett Archiv in Mainz

Am 25. Oktober 2011 beging die Stiftung Deutsches Kabarett Archiv ihr 50jähriges bestehen mit einer Festveranstaltung in Mainz. Für die KTG nahm unser Mitglied Volker Kühn teil. Ian King übersandte ein Grußwort: „Das Deutsche Kabarett-Archiv feiert 50 Jahre guter Arbeit, und ihre jüngere Kusine, die Kurt Tucholsky-Gesellschaft, schickt artige Grüße nach Mainz. Unser Namenspatron hatte bekanntlich viele Stärken - als Polemiker, Friedenskämpfer, Satiriker und nicht zuletzt als einer der profiliertesten Kabarettautoren der Weimarer Republik. Max Reinhardts Kabarett Schall und Rauch, Trude Hesterbergs Wilde Bühne, Rudolf Nelson, Rosa Valetti, Paul Graetz und Friedrich Hollaender: Tucholsky kannte sie und arbeitete mit ihnen. Deswegen arbeiten auch wir gern mit dem DKA zusammen, bedanken uns für die Hilfe beim diesjährigen Kurt Tucholsky-Preis und wünschen Herrn Kessler und seinen Kollegen und -innen alles Gute.“ Die Stiftung DKA hat den diesjährigen Kurt Tucholsky-Preis mit 500,00 € gesponsert. Dafür nochmals herzlichen Dank.

Erich-Mühsam-Gesellschaft in Lübeck

Die EMG verfügt wieder über einen arbeitsfähigen Vorstand.

Aus anderen Gesellschaften

Nachdem die Vorstandswahlen im Juni 2011 im Rahmen der Jahrestagung in Malente gescheitert waren, wurde in der Mitgliederversammlung am 24. September 2011 in Lübeck im Buddenbrookhaus wieder ein kompletter arbeitsfähiger und arbeitswilliger Vorstand gewählt. Die langjährige Vorsitzende Sabine Kruse wurde gewählt. Als einer der vier Beiräte wurde Günther Bruns, auch Mitglied der KTG, gewählt und als eine der beiden Kassenprüferinnen seine Ehefrau Maita Bruns, ebenfalls auch Mitglied der KTG.

Dem neuen Vorstandsteam gelten beste Wünsche für eine erfolgreiche Arbeit. Info: www.erich-muehsam.de

Anna Seghers Gesellschaft in Berlin und Mainz

Von der ASG liegt der Gesellschaft das Jahrbuch 2010 in der Reihe „Argonautenschiff, Bd. 19/2010“ vor. Das Jahrbuch „Argonautenschiff“ erscheint seit 1992 jährlich im Aufbau-Verlag. Der diesjährige Band enthält neben der Dokumentation der Beiträge anlässlich der Verleihung des Anna-Seghers-Preises 2009 an Guadalupe Nettel und Daniela Dröscher die Beiträge im Rahmen der Jahrestagung 2009 unter dem Titel: Anna Seghers: Deutschland und wir. Hinzu kommen Berichte aus Schule und Hochschule sowie Rezensionen der neuesten Publikationen zu Anna Seghers. Bemerkenswert sind am Ende des Jahrbuchs die „Abstracts in deutscher und englischer Sprache.“

Info: www.anna-seghers.de

Über Sinn und Unsinn von Dichter-Jubiläen

Eine Nachbetrachtung

In Hausen im Wiesental im südlichen Schwarzwald war der alemannische Dichter Johann Peter Hebel (1716-1826) zu Hause und dessen 500 Jahre altes Elternhaus steht noch. Rund 2350 Einwohner zählt die selbstständige Gemeinde, die zur Verbandsgemeinde Schopfheim gehört. Zum 200. Geburtstag des Dichters wurde das Haus zum Dorfmuseum ausgebaut und die Wohnung, in der Hebel seine Kindheit verbracht hatte, 1960 als Hebelmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seit 1860 begeht die Gemeinde seinen Geburtstag am 10. Mai mit einem Hebelfest, das alle 25 Jahre zusätzlich mit einem großen Umzug stattfindet.

Alle zwei Jahre wird an diesem Tag der Johann-Peter-Hebel-Literatur-Preis des Landes Baden-Württemberg an Dichter und Schriftsteller

aus dem alemannischen Raum verliehen, dotiert mit 10.000 Euro. Die Gemeinde verleiht seit 1960 jährlich am Hebelabend, der am Samstag vor dem Geburtstag begangen wird, die undotierte Johann-Peter-Hebel-Gedenk-Plakette an Bürger, die sich besondere Verdienste um die Landschaft erworben haben. „Wir feiern unseren Dichter jährlich“, berichtete der Bürgermeister, Martin Bühler, nicht ohne Stolz den Teilnehmern an der Tagung der Arbeitsgemeinschaften Literarischer Gesellschaften und Literaturmuseen (ALG) im September im Berliner Literaturhaus. Dort stellte man in einer Podiumsdiskussion die Frage nach Sinn oder Unsinn von Dichterjubiläen. Für den Bürgermeister aus dem Schwarzwald machen Dichter-Jubiläen Sinn: Sie kurbeln den Fremdenverkehr an, erfreuen sich eines großen Medienechos und binden die Bürger ein. Zum 250. Geburtstag Hebels fand 2010 ein großes Fest statt, über das die Frankfurter Allgemeine Zeitung ausführlich berichtete.

Nachahmenswert? Nur bedingt, denn nicht jede Literaturgesellschaft hat eine interessierte Gemeinde oder gar ein ganzes Bundesland hinter sich. Jubiläen aber zu ignorieren, sei auch nicht der richtige Weg. „Wir werden gezwungen, die Jubiläen zu feiern, um die Aufmerksamkeit auf unsere Gesellschaft und unseren Autor zu lenken“, stellte Frank-Burkhard Habel als Vertreter der KTG fest. „Wir haben es überhaupt sehr schwer, mediale Aufmerksamkeit zu finden“, beklagten auch andere Teilnehmer. Dank der Event-Kultur müsse man sich stets etwas Neues einfallen lassen, um die Werke der jeweiligen Autoren wieder und wieder ins kollektive Gedächtnis zu katapultieren.

Die Literaturhäuser und -museen haben es leichter: Das Kleistmuseum in Frankfurt/Oder oder das Literaturhaus Wiepersdorf, einst Wohnstatt von Achim und Bettine von Arnim, können Dichter-Jubiläen als eingeführte Institutionen entspannter angehen. Sie müssen sich aber anstrengen, die Zeit zwischen den Jubiläen ansprechend zu füllen. Soweit - so gut. Jubiläen machen Sinn. Stellt sich die Frage: Wer hat das Geld, Dichterjubiläen zu feiern und Gedenktage öffentlich zu begehen? Kleine Gesellschaften - zu denen auch die Kurt Tucholsky-Gesellschaft gezählt werden muss - haben große Schwierigkeiten. Zum einen reichen die Mitgliedsbeiträge gerade aus, um die Gesellschaft aktionsfähig zu halten, zum anderen scheiden sich am mehr oder weniger bekannten Autor die Geister und Spender lassen sich selten sehen.

Da helfen auch die guten Empfehlungen der ALG-Geschäftsführerin Christiane Kussin nicht viel, die ihre Gesellschaft als Ansprechpartner und Fördermittel-Geber anbietet. Die Frage nach Sinn und Unsinn der

Aus anderen Gesellschaften

Dichterjubiläen konnte und kann nicht endgültig geklärt werden. Nur ansatzweise stärkten sich die Tagungsteilnehmer mit Hinweisen wie: Ideen seien gefragt, Netzwerke sind aufzubauen, die Internetpräsenz muss verstärkt und aktive Mitglieder zur Mitarbeit begeistert werden. Kurt Tucholsky lässt 1931 Theobald Tiger sagen: „Denn jedes literarische Produkt ist, neben allem anderen, eine Ware wie ein Pfund Butter.“ Also müssen die Literaturbeflissenen alle Anstrengungen unternehmen, um die Ware ihres Dichters mit oder ohne Jubiläums-Feiern immer wieder neu anzupreisen.

Renate Bökenkamp

Infos: www.hausen-im-wiesental.de, www.alg.de

Rezensionen

Kabarett-Hommage an Tucholsky

Unter dieser Überschrift berichtet die *Saarbrücker Zeitung* vom 19. September 2011 über eine gelungene Tucholsky-Veranstaltung in Saarbrücken, in der das Quartett Gabriele Bernstein, Dieter und Helmut Hofmann, und Susanne Kruse ihr Programm „Merkt Ihr nischt?“ präsentierten. In dem Bericht heißt es auszugsweise: „Der Journalist und Schriftsteller Tucholsky, der pazifistische und demokratische Texte verfasste, scheint mit seinem Werk immer noch Gültigkeit zu haben. ‚Unser roter Faden ist seine Weitsichtigkeit auf die Dinge. Noch Jahre später gelten seine Beobachtungen‘, sagte Quartettmitglied Dieter Hofmann über die kabarettistische Hommage zum 120. Geburtstag von Tucholsky.“. (...) „Es ist spannend zu beobachten, wie Darsteller den gleichen Text in verschiedener Weise vorstellen,“ kommentierte Besucher Kurt Gergen das Programm. Der Besucher aus Völklingen ist seit Jahren Mitglied der Tucholsky-Gesellschaft und organisierte im Jahr 1990 eine Ausstellung über den Schriftsteller.

Bernd Brüntrup

Welcher Tucholsky?

Auf der Tagung der Kurt Tucholsky Gesellschaft 2005 fragte Peter Enskat: „Von welchem Tucholsky reden wir?“ Der Historiker Kurt Pätzold hat darauf jetzt mit einem kleinen Buch geantwortet, das in die Hände jedes Tucholsky-Kenners und -Verehrers gehört.

Tucholsky war ein politisch engagierter, kämpferischer Schriftsteller. Aber dank seiner enormen Vielseitigkeit kann man aus ihm machen, was man gerade für nötig hält. „Aus dem Erbe wird absichtlich aussortiert“, schreibt Pätzold, was den Apologeten der bürgerlichen Gesellschaft ungelegen kommt.

Ungelegen kommt ihnen zweifellos folgende Feststellung Pätzolds: „Tucholsky hat Imperialisten noch Imperialisten genannt, Monopolkapital noch Monopolkapital geheißen. Zu den Begriffen, mit denen er die Gesellschaft seiner Zeit charakterisierte gehörten: Proletariat, Klasse, Klassenbewusstsein, Klassenkampf, Klassenkrieg, Ausbeuter und Ausgebeutete. Er unterschied genau zwischen Freund und Feind.“

Pätzold befasst sich auch mit der Rolle, die bei Tucholsky das Volk, die Massen - und nicht nur die Deutschen - spielen. Eine Antwort aus

dem Jahre 1921 lautet: „Aber wenn wir nicht mehr wollen: dann gibt es keinen Krieg!“ Tucholsky hat „Massen“ in folgenreichen geschichtlichen Situationen erlebt: im August 1914, November 1918, den Sieg des Faschismus 1933. Das Jahr 1919 sah er als Jahr der Niederlage der Massen an. Er wusste, daß das Individuum sich in der Masse verändert, und er erkannte wie Thälmann, daß Hitler Krieg bedeutete. In dem Gedicht „Deutschland erwache!“ heißt es am Ende: „daß der Nazi dir einen Totenkranz flicht -, Deutschland, siehst du das nicht -?“ Am 7. April 1933 bilanzierte er: „Die Arbeiterbewegung hat die entscheidende Niederlage erlitten“, vier Tage später: „Unsere Sache ist verloren.“ Wichtig erscheint mir, was Pätzold aus Tucholskys Texten über das Verhältnis anderer europäischer Staaten zu Hitlerdeutschland herausarbeitet: Es wäre ein Leichtes gewesen, durch Boykottmaßnahmen ihre Gegnerschaft zu zeigen. Doch so etwas unterblieb, und Tucholsky schrieb: „Die deutsche Hybris kennt keine Grenzen.“

Brigitte Rothert-Tucholsky

Kurt Pätzold: „Das Volk versteht das meiste falsch ...“, Spotless Verlag, 96 Seiten, 5,95 €

Mit freundlicher Genehmigung von „Ossietzky“, Zweiwochenschrift für Kultur, Politik und Wirtschaft, Heft 10/2011

Neuerscheinungen/Neues Altes/Ausstellungen

„Von der Lippe liest Tucholsky ab.“ - Der Verlag Zweitausendeins in Frankfurt hat vier Hörbücher herausgegeben. Im Verlagsprogramm heißt es : „TV-Star und Komiker Jürgen von der Lippe nimmt mit Kurt Tucholskys Texten seine Mitbürger aufs Korn: bissig und böse, aber auch liebevoll und mitfühlend. Ein kurzweiliger Spaß, in dem man sich erschreckend oft selbst zu erkennen meint.“

Tucholsky, Kurt. DIE SATIRE DARF ALLES. 66 Min. Bell Hörbuch Edition. 2008. CD 9,99 € , Nr. 700 835.

Tucholsky, Kurt/& Panter, Tiger & Co. FRAUEN SIND EITEL. Männer? Nie!, 62 Min. Bell Hörbuch Edition. 2008. CD 9,99 €, Nr. 700 595

Tucholsky, Kurt/& Panter, Tiger & Co. LERNE LACHEN OHNE ZU WEINEN. 108 Min. Bell Hörbuch Edition. 2008. 2 CDs 14,99 € , Nr. 700 594

Tucholsky, Kurt, TUCHOLSKY BOX. 250 Min. Bell Hörbuch Edition. 2010. Alle 4 CDs, 27,99 € , Nr. 700836

Info. Telefon: 069-4208000 / Telefax 069-415003
(www.zweitausendeins.de)

Bei der Büchergilde Gutenberg gibt es eine neue Ausgabe von *Schloß Gripsholm*. Das Besondere: Die Geschichte ist mit 60 Bildern im Geist der frühen Dreißigerjahre meisterhaft von Hans Traxler illustriert, der von sich selbst sagt: „Gripsholm! Das habe ich gleich nach dem Krieg gelesen, mit roten Ohren wegen dieser Dreiecksgeschichte.“

Eine echte Liebhaberausgabe. Bedrucktes Leinen mit Lesebändchen, 21,95 €, Bestellnr. 16440-X. Exklusiv, nur bei der Büchergilde.

Info: Telefon 069-273908-50 / Fax 069-273908-25.
www.buechergilde.de

Unter der Überschrift *Isch liebe Disch! Ick liebe Dir!* und dem Untertitel: „Eine Ausstellung des deutschen Literaturarchivs in Marbach geht dem berühmtesten, banalsten, brennendsten Satz der Welt nach“ findet sich in der Frankfurter Rundschau vom 23. September 2011 ein Bericht von Judith von Stromberg über diese Ausstellung „Ich liebe dich!“, die noch bis zum 29. Januar 2012 im Literaturmuseum der Moderne des Deutschen Literaturarchivs in Marbach am Neckar zu sehen ist. In dem Bericht heißt es u. a.: „Der internationale Satz der Sätze - auf Deutsch: „Ich liebe Dich!“ - erweist sich in der neuen Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs in Marbach nicht als abgedroschen, sondern als heikel. Er fließt den Autoren leicht aus der Feder, einerseits. Andererseits findet er sich dann doch nur in knapp zwei Dritteln der 66 + 6 Texte wortwörtlich (...). „Ick liebe dir“ (Tucholsky, „Isch liebe disch“ (Gernhard) oder „Je t’aime“ (Domin). Das ist auch nur gewitzt, wenn man es zum ersten Mal liest.“

Info: T. 07144-848-0 www.dla-marbach.de

Bernd Brüntrup

Aus der Gesellschaft

Wir trauern um Helga Wyss-Paasche

Am 9. Juli 2011 ist unser ältestes Mitglied, Helga Wyss-Paasche, im Alter von 95 Jahren in Dießen am Ammersee gestorben. Im bereits hohen Alter von 80 Jahren war die Verstorbene Mitglied der Kurt Tucholsky-Gesellschaft (KTG) geworden. Bei der Arbeit zu seinen im Jahre 1993 erschienenem Buch „Kurt Tucholsky - Biografische Annäherungen“ hatte der damalige Vorsitzende Michael Hepp Kontakt zur Tochter des am 21. Mai 1920 von Freicorps-Soldaten erschossenen Reiseschriftstellers und Essayisten Hans Paasche aufgenommen und von ihr wertvolle Informationen aus dessen Leben und Wirken erfahren. Auch hatte Tucholsky mehrfach zur Ermordung in der Weltbühne Stellung genommen.

Helga Wyss-Paasche nahm im Mai 1998 an der Jahrestagung in Weiler zum zehnjährigen Bestehen der KTG teil. Eigens für diese Tagung, die unter dem Thema „Literatur und Revolution, 1948 bis 1819“ stand, hatte Michael Hepp eine Collage geschrieben, die von Helga Paasche, Dietrich Kittner, Mathias Kopetzki und Hepp selbst vorgetragen wurde. Rezitiert wurden darin Schriften von Hans Paasche, Tucholsky-Texte und aktuelle Statements. Die Collage wurde im Tagungsband der KTG 1998 einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht. Es war das lebenslange Anliegen von Helga Wyss-Paasche, nicht nur das Lebenswerk ihres Vaters zu erhalten und öffentlich zu machen, sondern auch seinen gewaltsamen Tod immer und immer wieder aus der Kammer des kollektiven Vergessens heraus zu holen. Sie bewahrte als drittes Kind ihrer Eltern das Familienarchiv auf.

Persönlich musste sie das einschneidende Erlebnis der Ermordung ihres Vaters, dessen Zeugin sie als Vierjährige auf dem Familiengut Waldfrieden in der Neumark (heute Polen) war, verarbeiten. Das hat sie bis ins hohe Alter nie ganz geschafft. Sie und ihre Geschwister waren durch den Tod der Mutter 1918 und nach der Ermordung ihres Vaters 1920 früh verwaist. Nach zwei Ehen mit Schweizern Bürgern, wodurch sie die Schweizer Staatsangehörigkeit erhielt, nach vielen Reisen und Auslandsaufenthalten bezog sie 1991 das Wohnstift Augustinum in Dießen am Ammersee, wo sie auch starb.

Bernd Brüntrup/Renate Bökenkamp

Der Tagungsband 1998 ist leider vergriffen.

Siehe auch: <http://hanspaaschede.wordpress.com/helga-paasche/>

KTG-Termine 2011-13

21.12.11	76. Todestag von Kurt Tucholsky
9.1.12	KTG:122. Geburtstag von Kurt Tucholsky
7.1.12	10:00 - 18:00 Uhr: Öffentliche Vorstandssitzung in Minden im „Ginkgohaus“ des Schatzmeisters
9.1.12	122. Geburtstag von Kurt Tucholsky. Geburtstagsveranstaltung in Minden im Preußen-Museum
10.3.12	Redaktionsschluss RuB April 2012
10.7.12	Redaktionsschluss RuB August 2012
10.11.12	Redaktionsschluss RuB Dezember 2012
21.12.12	77. Todestag von Kurt Tucholsky
19.-21.10.12	Jahrestagung in Rheinsberg „100 Jahre Rheinsberg“
9.1.13	123. Geburtstag von Kurt Tucholsky
Ostern 13	25-jähriges Bestehen

Unser neues Vorstandsmitglied Jürgen Rose

Jürgen Rose ist Diplom-Pädagoge, Oberstleutnant der Bundeswehr a. D. und Publizist. 1977 trat er als Wehrpflichtiger in die Bundeswehr ein, wo er eine Ausbildung zum Unteroffizier bei der Raketenartillerie machte. Später folgte ein Wechsel zur Luftwaffe und ein Studium der Pädagogik an der Universität der Bundeswehr München. Von 1988 bis 1991 war Rose Mitarbeiter an der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation in Waldbröl. Von 1991 bis 1995 arbeitete er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Internationale Politik und Völkerrecht an der Universität der Bundeswehr München. Anschließend bis 1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am George C. Marshall European Center for Security Studies in Garmisch-Partenkirchen; External Fellow am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg; zuletzt beim Wehrbereichskommando IV, München. Jahrzehntelanges Engagement als Seminarleiter und Dozent bei unterschiedlichen Bildungseinrichtungen; knapp 500 Publikationen zu Themen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik, des Völkerrechts sowie der Inneren Führung in militärischen, sicherheits- und friedenspolitischen Fachbüchern und Fachzeitschriften sowie in Zeitungen und Magazinen.



Der Vorstand (ohne Jürgen Rose) mit Renate Bökenkamp, Frank-Burkhard Habel, Ian King, Bernd Brüntrup, Henriette Harder und Andreas Weinhold. (vlnr)

Einzugsermächtigung

An die
Kurt Tucholsky-Gesellschaft
c/o Bernd Brüntrup
Besselstr. 21/II
32427 Minden

Hiermit ermächtige ich _____
(Name, Vorname)

die Kurt Tucholsky-Gesellschaft widerruflich den von mir zu entrichtenden
Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro

(in Worten _____) bei Fälligkeit zu Lasten

meines Girokontos Nr. _____

bei Kreditinstitut _____

Bankleitzahl _____

durch Lastschrift einzuziehen.

(Ort, Datum)

Unterschrift

Jahresbeitrag: (Stand: Dezember 2011)

Ordentliche Mitglieder	60,- Euro
Schüler/Studenten/Arbeitslose	30,- Euro
Ehepaare/Lebensgemeinschaften	90,- Euro
Institutionen/Organisationen	100,- Euro
Förderbeitrag	100,- Euro

Freiwillige Angaben:

Geburtsdatum: _____ Eintrittsjahr: _____ Beruf: _____

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Bitte leserlich ausfüllen. Vielen Dank für Ihre Bemühungen

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden
Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449
E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90